

Waisen-
Bank-
KARTENS
& Filial-
Konten

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

23. Jahrgang
No 13

Münster, Ostl., Donnerstag, den 6. Mai 1926

Fortlaufende No.
1157

Welt-Rundschau.

Der Allgemeine Streik in England

Am Mitternacht vom 30. April auf den 1. Mai traten die Kohlengräber Englands in den Streik. Die Unionen der im Verkehr beschäftigten Arbeiter traten am 4. Mai in einen Sympathiestreik, nachdem ihre Verhandlungen mit der Regierung, die unterdessen noch weiter geführt worden waren, zu keinem Resultat geführt hatten. Wie erst dadurch die Lage in England geworden ist, erfährt man aus der Behauptung der Presse, daß dies seit dem Falle des Hauses Stuart, also seit fast 250 Jahren, die größte einheimische Gefahr für England bedeute; sowie die Behauptung, daß noch nie eine Regierung Großbritanniens eine größere Verantwortung auf sich genommen, als es die Regierung Baldwin durch den Abbruch der Verhandlungen mit den Arbeitern getan habe. Ramsay Mac Donald, der frühere Premier und derzeitige Führer der Arbeiterpartei, sagt, die Regierung habe das Schwert gezogen und den Krieg erklärt, in dem die Streiker sich in der Defensive befinden. Dagegen bezeichnet die „Daily Mail“, ein Hauptorgan der Unternehmer, die Streiker als Revolutionäre.

Ein Ausstand der Kohlenarbeiter, gefolgt von einem allgemeinen Sympathiestreik, wie er jetzt im Gange ist, drohte bereits im vergangenen Jahre. Schon damals wollten einerseits die Grubeneigentümer die Löhne bedeutend herabsetzen und auch sonst die Lage der Arbeiter in mancher Beziehung verschlimmern, andererseits weigerten sich die Unionen mit aller Kraft, die in jahrelangen Kämpfen erlangten Vorteile preiszugeben und eine Verringerung des Lohnes anzunehmen. Beide Parteien hatten ihre guten Gründe, die sich ohne Zweifel auf Tatsachen stützten. Erriete behaupteten einen bedeutenden Niedergang des Kohlenexports, der nur durch niedrigere Kohlenpreise verbessert werden könne; nur verringerte Produktionskosten könnten sie in den Stand setzen, der auswärtigen Konkurrenz mit Erfolg zu begegnen; dies aber sei ohne Verringerung der Arbeitslöhne eine Unmöglichkeit. Dagegen stellten sich die Arbeiter darauf, daß eine Verringerung der Löhne zu einer Zeit, wo die Preise aller Lebensmittel beständig am Steigen wären, sie einer anständigen Lebensmöglichkeit berauben würde. Zudem sahen sie in anderen Bedingungen ein Streben der Unternehmer, ihr Recht des Zusammenschlusses zur Verteidigung ihrer Interessen zu untergraben. Bevor der Streik im Jahre 1925 seinen kritischen Höhepunkt erreicht hatte, trat die Regierung ein, die vergeblich versucht hatte, die streitenden Parteien zu einem für beide annehmbaren Kompromiß zu bewegen. Sie überbrückte die Schwierigkeit, indem sie den Unternehmern staatliche Subsidien gewährte, so daß diese den Arbeitern die bis dahin bezogenen Löhne bezahlen konnten. Das war nichts anderes als ein kläglicher Notbehelf. Die Zeitdauer dieses Ausweges war eine beschränkte und mit dem 1. Mai 1926 lief sie ab. Die Hoffnung der Regierung, daß in der Zwischenzeit die beiden Parteien sich auf einen gemeinsamen Standpunkt einigen würden, verwirklichte sich in keiner Weise. Die Krisis wurde nicht abgewen-

det, sondern nur etwas weiter hinausgeschoben. Unterdessen hatten beide Parteien Zeit, sich für den Entscheidungskampf zu rüsten, und vor- ausichtlich wird dieser jetzt bitterer und von längerer Dauer sein als es in 1925 der Fall gewesen wäre.

Die Zahl der ausständigen Kohlenarbeiter ist 1.120.000; dazu kommen 410.000 Eisenbahnarbeiter, 60.000 Bahnbeamte aller Sorten, 300.000 Postleute, 330.000 Verkehrsarbeiter, 60.000 Seelente, 120.000 Schriftföhrer, 100.000 Eisenarbeiter, 25.000 Elektriker und viele andere, die entweder selbst in den Streik eingetreten sind oder deren Industrien infolge des Streikes geschlossen werden mußten. Deren Zahl wird auf 2½ bis 4 Millionen berechnet. Aller Verkehr außer dem für Nahrungsmittel ist zum Stillstand gekommen.

Wie der Kampf endigen und ob eine Einigung, wenn sie überhaupt zustande kommt, eine dauernde oder wieder bloß eine vorübergehende sein wird, ist schwer vorzusagen. Doch die Gefahr einer Revolution ist nicht gänzlich ausgeschlossen, erhellet aus manchen Anzeichen. Während z. B. am 3. Mai abends das Parlament noch in Sitzung war und über die Streikfrage debattierte, hatte sich außerhalb des Parlamentsgebäudes eine große Volksmenge angesammelt. Während ein Teil derselben den streikenden Kohlenarbeitern zumhieß und „The Red Flag“ (Die rote Fahne) sang, suchte die andere Partei sie durch den Gesang „God Save the King“ (Gott behüte den König!) zu überhören.

Was die Ursachen betrifft, welche eine solche Situation herbeiführten und überhaupt möglich machten, so sind dieselben vielfach und teils allgemeiner Natur, teils von besonderer Art. Wofür auf einige wenige sei hier hingewiesen.

Der tiefste Grund liegt in dem modernen Wirtschaftssystem, das sich seit langem von allen christlichen Gesetzen und Grundföhrungen emanzipiert hat. Nach dem Geiste des Christentums bringt die Stellung des Unternehmers, vor allem des Großunternehmers, eine große und heilige Verantwortung gegen das Volksganze mit sich, der Unternehmer ist in einem gewissen Sinne eher der Verwalter der Reichtümer des Landes zum Nutzen des Volkes als deren unbeschränkter Herrscher. Während es ihm nicht verwehrt wäre, einen dem Werte des angelegten Kapitals und dem Risiko entsprechenden gerechten Profit aus seinem Unternehmen zu ziehen, dürfte sein Hauptzweck niemals der Profit sein, das Wohl des Volkes müßte bei jedem Unternehmen der Hauptzweck sein. Die Höhe des Profits dürfte niemals durch die Möglichkeit, sondern müßte stets durch die Gerechtigkeit bestimmt sein; in anderen Worten, die Frage wäre nicht, wie viel Profit der Unternehmer durch allerlei Manipulationen aus dem Arbeiter und dem Publikum herauszuschinden kann, sondern wie viel das Gesetz christlicher Gerechtigkeit erlaubt.

Nach dem modernen Wirtschaftssystem jedoch — und gerade England ist das Geburtsland dieses Systems — hat der Großunternehmer keinen andern Zweck mehr im Auge als einen möglichst großen Profit aus der Anlage seines Kapitals herauszuschinden. Er fühlt sich als absoluter Herrscher seiner Reichtümer, er noch dazu in vielen Fällen mit

den zweifelhaftesten Mitteln erworben wurden. Er ist sich keiner Verantwortung vor Gott oder den Menschen für die Verwaltung und Verwendung seines Vermögens bewußt und weigert sich, irgend jemand, sei es Gott oder Mensch, Rechenschaft darüber abzulegen. Ihm gilt praktisch bloß ein Ding als heilig und unverletzlich, und das ist das Privateigentum, vor allem das eigene. Irrend ein Mittel ist ihm zur Verreichung seines Reichtums willkommen, solange es ihm nicht direkt mit dem Gesandnis in Verbindung bringt. Auch der Staat ist ihm bloß Mittel zum Zweck und es ist sein stetes Bestreben, die Gesetze des Staates so einzurichten, daß sie seinem Zwecke Vorbehalt leisten oder ihm wenigstens nicht hinderlich sind. Kann er aber Gesetze, die seiner Unternehmerpraxis Abbruch tun könnten, nicht verhindern, so trachtet er darnach, sie so zu gestalten, daß sie eine Lücke enthalten und umgangen werden können. Das ist der moderne Plutokratismus.

Der Plutokratismus hat sich davon gewöhnt, hohe und sehr hohe Profite einzutreiben. Stommt eine Wirtschaftskrisis, wie sie gegenwärtig infolge des Krieges in ganz Europa herrscht, so denkt er nicht im geringsten daran, seine gewohnten Profite herabzusetzen und so einen Teil der unvermeidlichen Lasten zu tragen, sondern er betrachtet es als etwas Selbstverständliches, daß das Volk durch höhere Preise und der Arbeiter durch niedrigere Löhne die ganze Last tragen sollen. Darin also liegt die letzte Ursache, daß das moderne Wirtschaftssystem aller Grundföhrungen des Christentums bar gemorden ist. Dadurch, daß auch die Arbeiter- schaft in großen und ganzen den Grundföhrungen des Christentums entfremdet hat und ihr Ziel in der widerchristlichen Lehre des Sozialismus und Kommunismus sucht, wird die Lage noch vielfach verschlimmert. Die gegenwärtige Lage in England ist nur eine Phase des allgemeinen sozialen Kampfes, der seit langem in der ganzen Welt vor sich geht und der mit jedem Tage ernster und bitterer wird. Und wenn die Menschheit nicht baldigst zu den Grundföhrungen des Christentums zurückkehrt, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, so wird schließlich eine allgemeine Revolution die ganze moderne Zivilisation hinwegfegen.

Eine besondere Ursache der Krise in England ist natürlich der Krieg. Was wohl Sir Edward Grey und seine eintönigen Engländer in diesen Tagen für trübselige Betrachtungen anstellen mögen! Das hätten sie sich in 1914 und in den unmittelbar vorhergehenden Jahren auch nicht träumen lassen, daß ein siegreicher Krieg gegen Deutschland solches Elend für England zur Folge haben könnte, wie es seit Beendigung des Krieges so vielfach aufgetreten ist: und das Schlimmste ist, statt abzunehmen, nimmt es beständig zu, wie eben jetzt der allgemeine Streik beweist. Und noch weiß niemand, was das Ende von all dem sein mag. Vor dem Kriege haben falsche Propheten in England gemeißelt, daß durch die Niederwerfung Deutschlands, durch seine Ausschaltung vom Weltmarkt jeder Engländer reicher würde. Deutschland ist niedergeworfen und ruiniert, seine Konkurrenz ist abgeschüttelt, aber England ist ärmer, viel ärmer geworden. Das sieht in der Tat aus wie die bittere Ironie des Schicksals. In Wirklichkeit jedoch leidet die göttliche Vorsehung die Geschicke der Menschen und der Völker nach den

Gelesen seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Kleinere Nachrichten

Die letzte Versammlung des Völkerbundes, wodurch Deutschland in den Bund und den Bundesrat aufgenommen werden sollte, ging auseinander wie das berühmte Hornberger Schiefen. Deutschland bekam den versprochenen Sitz nicht, die Versammlung zeitigte nicht nur kein positives, sondern ein bedeutendes negatives Resultat. Bevor sie sich zerstreute, wurde beschlossen, im kommenden September die Frage nicht nur der Aufnahme Deutschlands in den Rat, sondern der Zusammenkunft des Rates selbst zu lösen. Wenn nun Deutschland auf der Erfüllung des ihm in Locarno gegebenen Versprechens besteht, daß es allein einen Sitz im Rate erhalte, bevor eine weitere Änderung in dessen Zusammenlegung vorgenommen werde, so wird die nächste Sitzung des Völkerbundes geradezu erfolglos verlaufen wie die letzte. Denn es steht gar nicht zu erwarten, daß die anderen Mächte den einmal, wenn auch mit Unrecht eingenommenen Standpunkt aufgeben werden.

Der deutsche Reichstag hat sich in Genf ziemlich wacker gehalten. Die Mächte aber fernen ihn. Sie fernen überein, ihn abermals gründlich über den Köhler zu barbieren. Und sie sind auf dem besten Wege, das zutande zu bringen. Der Völkerbund setzte eine Untersuchungskommission ein; um vor September die Frage der Zusammenkunft des Bundesrates zu erörtern. In dieser Kommission erhielt Deutschland, obgleich noch nicht einmal Mitglied des Völkerbundes und darum zu keinem Siege berechtigt, eine freundliche Einladung, um mitzuberaten, wie die Schwierigkeiten behoben werden könnten.

Nach einigen Bedenken des Ministerrats und Verdachtes auf Deutschland die Einladung annehmen und einen seiner besten Staatsmänner, Herrn von Höpff, den deutschen Botschafter in Frankreich, zu seinem Vertreter in Genf bestimmen. Hätte Deutschland die Einladung abgewiesen, so wäre sicherlich abermals eine gewaltige deutschfeindliche Propaganda losgebrochen, als ob es die segenreiche Tätigkeit des Völkerbundes unmöglich machen wollte.

In der Kommission wird Deutschlands Stimme wenig oder gar keinen Einfluß haben, die anderen werden, wenn nötig, ohne und gegen Deutschland Beschlüsse fassen und das Resultat im September dem Völkerbunde vorlegen. Dadurch aber, daß Deutschland die Einladung annahm, hat es sich selbst der Freiheit beraubt, in der Herbstversammlung freitrag seinen eigenen Standpunkt zu vertreten. „Mit Sonig sagt man Niegen.“

Im Jahre 1906 trafen Frankreich, England und Italien ein Übereinkommen, nach dem sie Abestimmten in Einflußsphären teilten. Abestimmten selbst wurde dabei nicht um seine Zustimmung gefragt und hat sich natürlich nicht daran beteiligt, es ignorierte als unabhängiger Staat das Übereinkommen. Während des Weltkrieges wurde Abestimmten völlig vergessen, die drei Nationen, die sich in 1906 so sehr um dessen Wohlfahrt bekümmerten, hatten sie sich um diese armen Afrikaner nicht mehr bekümmern konnten.

Kürzlich erinnerten sich Italien und England an dieses juristische Gebilde. Fortsetzung auf Seite 4.

Revision der modernen Wirtschaftsauffassung, oder kommunistische Sündflut

(Von Kassandra.) („Schönere Zukunft.“)

(Fortsetzung.)

Nach dieses Moment, daß durch neue Entdeckungen ein neues Wissensgebiet erschlossen wird, kommt hier nicht in Frage. Die exakte wissenschaftliche Klassenkunde und Vererbungslehre zum Beispiel konnten erst nach dem Bekanntwerden der Gregor Mendelschen Entdeckung der Vererbungslehre im Jahre 1901 ins Leben treten. Für das volkswirtschaftliche Gebiet kommt im 18. Jahrhundert ähnliches ganz und gar nicht in Frage. Wollte man etwa an d. Ausweitung der Wirtschaft zur Weltwirtschaft durch die großen geographischen Entdeckungen um die Wende des Mittelalters zur Reizung oder an das Aufkommen der neuzeitlichen Weltwirtschaft denken, so liegen diese ein Vierteljahrhundert und mehr vorher. Oder wollte man auf Landmaschinen und Elektrizität und das mit ihrer Hilfe erzielte Aufwachen des modernen Industrielandes verweisen, so zeigt sich, daß die nationalökonomische Wissenschaft ihnen um zwei Menschenalter und mehr vorausseilt.

Es ist richtig, daß der auf das Wesentliche gerichtete Sinn der Moderne sich mit Behemung den materiellen Dingen, dem Gebiet der Naturwissenschaften und der materiellen Wirtschaft zuwandte. Ebenfalls richtig aber ist, daß die Entdeckung der Weltlichkeit der Nationalökonomie sich vollzog in eben der Zeit, da es möglich, und aus dem Bewußtsein heraus, daß es geschah, daß sich auf dem Gebiet der Wirtschaft mit dem Aufkommen — das heißt Jahrhunderte zurück — aber der hegende Durchbruch des modernen Geistes ergang, der Übergang von der vorwiegend von Natur und Geistes zu der vorwiegend vom autonomen Nationalismus und von der Erwerbs- und Gewinnziel getriebenen Wirtschaft.

So also wurde die Wissenschaft der Nationalökonomie geboren: die moderne Heberwertung des Wirtschaftlichen wurde der Wirtschaft gerade damals und dort eine wissenschaftliche Begründung und Theorie zu geben, als sich in dem England und dem Frankreich des 17. Jahrhunderts, die an der Spitze der kapitalistischen Entwicklung standen, die grundlegenden und radikale Entföhrungen des Wirtschaftslebens durchführten, der Reich und sein enges Ziel aufhörten, letztes Ziel der Wirtschaft zu sein, das unmittelbare Wirtschaftsergebnis, das materielle Produkt, der Gewinn, das Geld aus einem Mittel zum Zweck der Wirtschaft, zum Gut der des wirtschaftenden Menschen gemacht wurde. Tücht modern-naturalistischen Entartung der Wirtschaft suchte die Nationalökonomie auf eine wissenschaftliche Begründung und Rechtfertigung zu geben. Ihr schickte sie die Wege zu tiefer Entföhrung zu weisen.

So führte denn die neue Wissenschaft leider nicht zu einer Bereicherung des menschlichen Wissens von den Dingen, vom Böhren, Guten u. Schönen, sondern legte im Gegenteil ein Labyrinth wissenschaftlicher Vernege an, in das die moderne Welt sich immer tiefer und unheilvoller verging und vergeht. Dies dorum, weil das 18. Jahrhundert der Aufklärung und das 19. Jahrhundert des Kapitalismus nicht im-

stande waren, die Erkrankung als solche in ihrem wahren Wesen zu erkennen und den Weg zur Heilung zu geben. Obwohl es sich doch um eine Erkrankung der Wirtschaft handelt, die ihren Ausgang vom inneren Menschen nahm, um einen Fremden, auf d. ein falscher Geist d. Wirtschaft führte, wies die Nationalökonomie nicht auf die Notwendigkeit der Reform des inneren Menschen und einer Umstellung der Wirtschaft hin, sondern trieb mit allen Kräften zum „Fortschritt“ in der falschen Richtung, die die Wirtschaft einschlagen sollte; je weiter dieser „Fortschritt“ gedehnte, desto mehr wurden auch die „Auswüchse“ wieder schmerzlicher, die auf früheren Stufen dieser „fortschrittlichen Entwicklung“ als deren unheilvolle Begleiterscheinung aufgetreten seien. Der Kapitalismus habe die produzierenden Stände proletarisiert; noch mehr Kapitalismus werde solche Proletarier hervorbringen, daß auch der Proletarier durch einen Güterüberfluß für den Verlust der einträglichen behaglichen Selbstständigkeit entschädigt werden. In der „wissenschaftlichen Sozialismus“ schwelgt in seinen Träumen davon, daß durch Heberwertung der kapitalistischen Produktionsweise in der kommenden künftigen Wirtschaft schließlich die Menschen von der Arbeit losgerissen werden; Arbeit berechnet die tägliche Arbeitszeit im Zukunftsaal auf höchstens zwei Stunden. Die übrige Lebenszeit dient der Erholung und dem Vergnügen! In den Schriften der liberalen Nationalökonomie, auch der arbeitereindlichen sozialökonomischen Richtung, kann man allen Entes geschrieben sehen, wohl habe der kapitalistische Nationalismus die selbständigen Sondererwerber gerichtet, unheilvoll gemacht und in die Unfreiheit des Fabrikarbeiters getrieben; dafür aber hätte der Nationalismus des Industrialismus Millionen von Arbeitskräften neue Produktionsanlagen bei der Aufzucht und beim Betrieb der Maschinen gegeben und hätte so große Arbeitermassen auf eigenen Mann verarmt, daß ihnen die Grundbesitzer von proletarischen Stempelorganisationen und der Erregung aller Kräfte und Zuhilfenahme von Geldern zu großen geschickten werden konnten. Für jeden Zwerfenden müßte ein solches Fortschrittswort ein Schlag auf den durch den modernen Nationalismus geschaffenen Menschen klingen. Aber der Mensch der modernen Ideen hatte die Köpfe der Menschen bis tief in die Kreise der allmächtigen Katholiken hinein geschickt. Die Gruppen katholischer Philosophen, Soziologen und Theologen, die das Wesen der Menschheit durchschauten und den Weg zur Genesung wiesen, vermodeten angestrichelt der theologischen und praktischen Hebermacht des Zeitgeistes nur die Rolle von Aufern in der Welt, von (Fortsetzung auf Seite 4.)